

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1950**

279 (14.12.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.20 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpt. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Donnerstag, den 14. Dezember 1950

Nr. 279

„Gesetz zum Schutz des Friedens“

Von DDR-Volkskammer einstimmig gebilligt
Berlin (UP). Die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik nahm das neue „Gesetz zum Schutz des Friedens“ in erster Lesung einstimmig an. Das Gesetz wurde anschließend dem Rechtsausschuß überwiesen. Er soll auf der nächsten Sitzung der Volkskammer am kommenden Freitag endgültig verabschiedet werden. Ein Sprecher der SED bezeichnete das neue Gesetz als „eine reale Handhabe, um die gefährlichsten Feinde des Volkes zu stellen und zu eliminieren“. Das Gesetz entspreche außerdem „den Empfinden und der Sehnsucht der werktätigen Massen“.

Radassenen in Brüssel

Brüssel (UP). Zu wilden kommunistisch-inszenierten Radassenen kam es bei einem Vortrag des polnischen Generals Anders im Palais der schönen Künste in Brüssel. Über 150 kommunistische Demonstranten wurden von der Polizei verhaftet. Anders, der während des Krieges die polnischen Truppen in Italien befehligte, sprach über die Kämpfe um Monte Cassino. Als er erklärte, daß die Sowjetunion Polen beim Angriff Hitlers in den Rücken gefallen sei, eröffneten die Kommunisten unter wilden Geheul ein Bombardement mit Tomaten, faulen Eiern und Stinkbomben. Anders, der zweimal getroffen wurde, erklärte lachend, daß er an derartige Demonstrationen bereits gewöhnt sei. Um die Verwirrung unter den mehr als 2000 Zuhörern voll zu machen, ließen die Störtruppe überall in der Saal weiße Mäuse los. Polizeifolger, die versuchten, der Mäuse wieder habhaft zu werden, wurden von den Demonstranten zu Fall gebracht. Schließlich entwickelte sich ein heftiges Handgemenge, bei dem die kommunistischen Versammlungsbrecher aus dem Saal geworfen und draußen von der Polizei auf Lastwagen ins Polizeipräsidium gebracht wurden.

London vertraut auf eigene Kraft

Marshallplan-Hilfe für Großbritannien beende — Läßt Attlee Neuwahlen aussprechen
Von unserem Korrespondenten
V. F. London. Der britische Schatzkanzler, Hugh Gaitskell, gab vor dem Unterhaus bekannt, daß die Marshallplanunterstützung für Großbritannien mit dem 1. Januar nächsten Jahres beendet sein werde. Eine gleichlautende Erklärung wurde auch von der Regierung der Vereinigten Staaten herausgegeben.

Großbritannien ist damit die erste europäische Nation, der der von General Marshall ausgearbeitete Plan wieder auf die eigenen Füße geholt hat. Der Betrag, den es in dem Zeitraum von April 1948 bis zum März 1950 erhalten hat, beläuft sich auf 2 391 400 000 Dollar. Weitere 400 Millionen Dollar wurden von Großbritannien noch seit dem März 1950 in Anspruch genommen.

Die Erklärung Gaitskells, die im ganzen Land mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, versetzt Premierminister Attlee in die Lage, neue allgemeine Wahlen auf der Basis seiner wirtschaftlichen Erfolge auszuschreiben zu lassen. Die Beendigungserklärung wurde kurz nach der Bekanntgabe veröffentlicht, daß Großbritannien einen absoluten Ausfuhrrekord von 211 900 000 Pfund Sterling im Monat November erreicht habe.

Wie Gaitskell betonte, werden beide Nationen trotz der Beendigung der Marshallplanunterstützung finanzielle Vereinbarungen treffen, unter denen die Vereinigten Staaten zur Aufrüstung Großbritanniens beitragen werden.

Gekürzte Fleischration

Die britische Fleischration ist mit Wirkung vom 1. Januar erneut gekürzt worden. Von diesem Tage an wird der „Normalverbraucher“ nur noch für einen Schilling wöchentlich Fleisch kaufen können.

Wilder Streik in Chicago

Über 2000 Eisenbahner „krank“ gemeldet
Chicago (UP). 2500 Eisenbahner von fünf Banngesellschaften traten überraschend in einen wilden Streik, da sie fürchten, daß durch die bevorstehende Verkündung des nationalen Notstandes die Anerkennung ihrer Forderung auf Einführung der 40-Stunden-Woche bei Beibehaltung des Lohns für 48 Stunden Arbeit hinfällig werden könnte. Da die Bahngesellschaften seit dem Sommer unter der Begier der Armee stehen und ein Streik gegen den Staat verboten ist, traten die Eisenbahner nicht offiziell in den Ausstand, sondern meldeten sich gemeinsam krank.

Der Unterstaatssekretär im Armeeministerium, der für die Bahnen verantwortlich ist, erklärte, daß der illegale Streik eine direkte Bedrohung des Feldzugs in Korea sei. Die Armee werde „alle notwendigen Schritte“ unternehmen, um die betroffenen Bahnhöfen offen zu halten.

Präsident Truman teilte den prominentesten Mitgliedern beider Parteien des Kongresses mit, daß die wirtschaftliche Mobilisierung der Vereinigten Staaten beschleunigt werden müsse, damit der kritischen Weltlage Rechnung getragen werden könne. Truman wird am Freitag oder Samstag Abend über seine diesbezüglichen Pläne zum amerikanischen Volk sprechen.

Bundestag behandelt Vertriebenenfrage

Lukaschek: „Mindestens so wichtig wie Verteidigungsproblem“ — Schäffer für Reform der Ländergrenzen

Bonn (UP). Bundestag-Flüchtlingsminister Lukaschek bezeichnete im Laufe einer drei Stunden dauernden Bundestagsdebatte über die Heimatvertriebenen, diese Frage als mindestens ebenso wichtig wie die der Verteidigung. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß das Vertriebenenproblem eine Sache der Länder sei, und warf den Ländern der französischen Besatzungszone vor, sie hätten es verabsäumt sich in den letzten fünf Jahren genügend für die Aufnahme der Vertriebenen vorzubereiten.

Die Debatte erfolgte auf Grund einer Interpellation der drei Regierungsparteien und der Einbringung eines Gesetzesentwurfes der SPD, in dem gefordert wird, daß im kommenden Jahr 300 000 Flüchtlinge umgesiedelt werden. Während der Debatte wurde der SPD-Gesetzesentwurf von den Flüchtlingsabgeordneten beinahe aller Parteien begrüßt. Diese Abgeordneten trückten ihre Unzufriedenheit mit den bisherigen Maßnahmen aus und warnten vor den politischen Folgen, die durch die Not der Umsiedelten in den Aufnahmeländern entstehen könnten.

Vizekanzler Blichler bezeichnete den von der Regierung eingebrachten Gesetzesentwurf über die Gründung einer europäischen Zahlungsunion als einen konsequenten Schritt zur europäischen Vörschmelzung. Das Gesetz sei unbedingt notwendig, um die handelspolitischen Beziehungen der Bundesrepublik zu allen Teilnehmerländern der Union zu klären. Der Entwurf wurde den Fachausschüssen überwiesen.

In der anschließenden Beratung über den Finanzausgleich zwischen den Ländern im Rechnungsjahr 1950 wies Finanzminister Dr. Schäffer darauf hin, daß die Schwierigkeiten des Finanzausgleiches ein Beweis für die

Reformbedürftigkeit der angeblichen Ländergrenzen seien. Viele der als Länder bezeichneten Gebilde der Bundesrepublik seien nicht als lebensfähig anzusehen. Eine Neugliederung des Bundesgebietes müßte vorangebracht werden. Die SPD gab dem Gesetz ihre Zustimmung. Der Sprecher der FDP nannte es eine technische Meisterleistung, meinte aber, wie andere Sprecher vor ihm, daß es noch viel zu wünschen übrig lasse. Die Vorlage wurde dem Ausschuß für Finanz- und Steuerfragen überwiesen.

Der Gesetzesentwurf zur Änderung von Vorschriften des Fideikommiss- und Stiftungsrechtes wurde vom Plenum gebilligt. Auch die abschließende Beratung des Gesetzesentwurfes zur Wiederehebung der Beförderungsteuer im Möbelverkehr, im Wertverkehr und zur Änderung von Beförderungssatzungen wurde gegen eine kleine Minderheit gebilligt.

Auf dem Petersberg

Bundeskanzler Adenauer wird am Donnerstag mit den Hohen Kommissaren auf dem Petersberg zusammentreffen, um zuverlässigen alliierten Informationen zufolge die Haltung der Bundesregierung auf das Schreiben Grotewohls zu erörtern. Auch die Frage der Anerkennung der Auslandsschulden — Voraussetzung für die Verwirklichung des New Yorker Kommuniqués — soll von den Gesprächspartnern besprochen werden. Ferner rechnet man damit, daß Adenauer nochmals die Forderung der Bundesregierung auf völlige Gleichberechtigung in militärischer und politischer Hinsicht vortragen wird.

Die alliierte Hohe Kommission hat, wie weiter verlautet, die Wünsche Bonn erfüllt und die Verantwortung für die Bahnpolizei der Bundesregierung übertragen.

Verteidigungsgespräch mit Bonn?

Paris kommt auf Plevin-Plan zurück — „Mißverständnisse“ sollen geklärt werden

Bonn (UP). Frankreich hat, wie ein leitender Beamter der französischen Hohen Kommission der United Press erklärte, den dringenden Wunsch, in Kürze ein westeuropäisches Verteidigungsgespräch mit gleichberechtigter Teilnahme der Bundesrepublik herbeizuführen.

Dieser Vorschlag soll nach Angaben des französischen Diplomaten auch den Hauptgegenstand der Pariser Gespräche zwischen dem französischen Hohen Kommissar Francois-Poncet und dem französischen Außenminister Schuman gebildet haben. Francois-Poncet, der sich zur Berichterstattung über die deutsche Haltung zur Remilitarisierung nach Paris begeben hatte, ist soeben in die Bundeshauptstadt zurückgekehrt. Vor seiner Abreise nach Brüssel, wo er zusammen mit den beiden anderen Hohen Kommissaren als Sachverständiger bei der Außenministerkonferenz fungieren soll, wird er voraussichtlich mit Bundeskanzler Adenauer zusammentreffen, um diesem die französischen Wünsche hinsichtlich eines Verteidigungsgespräches Paris-London-Bonn zu unterbreiten.

Grundlage dieser von Paris erstrebten Verteidigungskonferenz soll der Plevin-Plan sein, der nach wie vor für Frankreich die „beste“ Lösung des Verteidigungsproblems unter Mitwirkung der Bundesrepublik darstelle. Der französische Diplomat verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß der Plevin-Plan keine Diskriminierung Deutschlands beabsichtige und daß eventuelle „Mißverständnisse“ oder „technische Schwierigkeiten“ durch eine direkte Fühlungnahme zwischen Bonn und Paris geklärt werden könnten.

Aus Bonner politischen Kreisen verlautet dazu, daß bisher keine offizielle Aufforderung an die Bundesregierung gerichtet worden sei, sich an einer solchen Konferenz zu beteiligen. Man vertritt aber die Ansicht, daß man sich einer solchen Einladung nicht verschließen würde.

„Volle Einigung“

Aus London verlautet gleichzeitig, daß der Militärausschuß und die Außenministerstellvertreter der nordatlantischen Verteidigungsorganisation eine „volle Einigung“ über den neuen Plan zur Einbeziehung deutscher Einheiten in eine vereinigte europäische Streitmacht erzielt hätten. (Der Militärausschuß für sich hatte ein solches Ergebnis bereits am Vortage gemeldet.) Dieser neue Plan wird am kommenden Montag als erster Punkt auf der Tagesordnung der Konferenz aller nordatlantischen Außen- und Verteidigungsminister stehen. Seine endgültige Ratifizierung soll bekanntlich dann auf der anschließenden Dreier-Konferenz erfolgen.

Was sagt man im Krimi dazu?

Einladung zur Viererkonferenz diese Woche
Von unserem Korrespondenten

J.G. Paris. Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich werden im Laufe dieser Woche an Sowjetrußland die Einladung

richten, sich mit den Westmächten in einer neuen großen Viererbesprechung gemeinsam an einen Tisch zu setzen, um alle Spannungsmomente zwischen Ost und West aus der Welt zu schaffen, die in den letzten Wochen den Umfang einer Weltkrise angenommen haben.

Nach Aussage gutinformierter Kreise werden die Westmächte ihre Einladung nur aufrechterhalten, wenn sich die Sowjetunion bereit erklärt, an einer Beilegung des West-Ost-Konfliktes in seiner Gesamtheit mitzuarbeiten und außerdem nur dann, falls schon von vornherein Einigung darüber erzielt wird, was auf die Tagesordnung gesetzt werden soll.

Die Einladung, die drei Staaten ausende von Diplomaten der drei Staaten ausgearbeitet worden war, ist jetzt von dem französischen Kabinett entschieden worden und soll nach Abstimmung des Inhalts mit London und Washington noch in dieser Woche nach Moskau abgesandt werden.

Ein Sprecher des amerikanischen Außenministeriums bestätigte — wie dazu aus Washington verlautet — daß die sowjetische Einladung zu einer Viererstaatenkonferenz nach dieser Woche abgehen soll. Er gab jedoch seinem Erstaunen über Pressenotizen Ausdruck, wonach der französische Außenminister Schuman bereits mitteilte, daß eine Viererkonferenz stattfindet. Dem Außenministerium sei es unverständlich, wie er dazu gekommen sei, da die USA gegenwärtig noch den Entwurf der Antwortnote prüften.

Washingtoner diplomatische Kreise erklärten in diesem Zusammenhang, daß ein wesentlicher Faktor für die amerikanische Annahme der sowjetischen Einladung in der Tatsache zu suchen sei, daß die westdeutsche Regierung in letzter Zeit wiederholt von der ostdeutschen Regierung „unter Druck gesetzt“ worden sei, eine „Vereinigung Deutschlands“ durch interne Verhandlungen herbeizuführen. Die genannten Kreise bezogen sich mit dieser Feststellung in erster Linie auf den Brief Grotewohls an Adenauer.

Böckler antwortet Adenauer. In einem Schreiben an den Bundeskanzler widerspricht der DGB-Vorsitzende Böckler der Ansicht Adenauers, daß die Rechtsordnung des Arbeiters das Streikrecht nur in Fragen des Tarifvertrages zugestanden habe.

Zusammenschluß evangelischer Abgeordneter. Eine Reihe von führenden evangelischen Bundestagsabgeordneten haben sich in einem interfraktionellen Kreis zusammengeschlossen, in dem laufend politische Probleme besprochen werden sollen.

Tillmanns Berliner Oberbürgermeister? In Bonner Koalitionskreisen wird der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Tillmanns als des aussichtsreichste Kandidat für den Posten des Berliner Oberbürgermeisters genannt, falls die Verhandlungen zur Bildung einer großen Koalition scheitern sollten.

Italiens neue Wehrmacht

Von unserem Korrespondenten

d. M. Rom

Das italienische Kabinett billigte soeben einen Bericht Außenminister Graf Staras über die internationale Lage und beschloß, die Aufrüstung Italiens zu beschleunigen. Zur Erreichung der Möglichkeiten einer erhöhten Rüstungsproduktion soll ein Sonderausschuß gebildet werden.

Es ist kennzeichnend für die heutige Situation, daß sich die USA fünf Jahre nach Potsdam und vier Jahre nach dem Abschluß des Friedensvertrages mit Italien dazu entschließen mußten, dem ehemaligen Gegner neue und bessere Waffen zur Verfügung zu stellen, als dieser vier Jahre zuvor zwangsweise ablefern mußte! Daß es nun auch Italien gelungen ist, unter dem beharrlichen Hinweis auf seine gefährdete Lage, Washington von der Notwendigkeit einer militärischen Neuausrüstung zu überzeugen, mag allerdings weniger dem Chor der Stimmen aus Rom, als der Planungsarbeit des Generalstabes der im West- und Atlantikpakt vereinten Nationen zugute gehalten werden müssen.

Damit erhebt sich die Frage, ob Italien auch in der Lage sein wird, die ihm zur Verfügung gestellten Mittel so zu gebrauchen, daß es einen tatsächlichen Faktor in den strategischen und taktischen Dispositionen des höchsten westalliierten Generalstabes darstellen kann. Zu einer richtigen Beurteilung dieser Frage ist es notwendig, die Schwierigkeiten zu kennen, denen sich der italienische Staat bei der Aufstellung einer wirklich einsatzfähigen Wehrmacht gegenüber sah und sieht. Er muß auf zwei einander feindlich gegenüberstehende Reservoirs zurückgreifen, um die neue bewaffnete Macht aufzubauen: einerseits auf das badoglianische, andererseits auf das musolinisch-republikanische Heer.

Anfänglich versuchte man sich ausschließlich auf jenes Offizierskorps und jene Einheiten zu stützen, die im Lager Badoglio getötet hatten oder die aus den deutschen Kriegsgefangenenlagern zurückkehrten. Das Offizierskorps der Armee Mussolinis und die Männer dieses Heeres erlebten zunächst jahrelang die Belastungen der Kriegsgefangenschaft und schwerer politischer Verfolgungen. Dann erkannte man in Rom, daß ein gewichtiger Teil militärisch wertvoller Kräfte gerade in den Reihen des ehemaligen Heeres der „Republik von Salò“ zu suchen sei, dessen Offiziere und Einheiten durch die Deutschen ausgebildet worden waren.

Mit dem stets bewährten italienischen Sinn für politische Realitäten gab man der nicht allzusehr belasteten Gruppe von „Kollaborateuren“ unter gewissen, vorläufig noch einschränkenden Bestimmungen die Möglichkeit, sich als Soldaten der demokratischen Republik zu bewähren. So klug diese Maßnahme sichtlich war, so trug sie doch den Geist eines gefährlichen Zwiespaltes vor allem in die Reihen der Offiziere.

Das zweite, noch schwerwiegendere Problem, dem sich die Verantwortlichen der italienischen Wehrmacht bei der Neuaufstellung ihres Heeres gegenübersehen, ist die Unterbringung der Masse der Aktivdienstenden aus dem aufgelösten Körper der früheren Wehrmacht in dem kleinen republikanischen Kader der „Forze armate“. In dem seiner Kolonien und der meisten wirtschaftlichen Möglichkeiten beraubten Italien fanden sich durchaus keine „Versorgungsmöglichkeiten“ für ehemalige Aktive. So schleppte man jahrelang Föhige und Unfähige, Bewährte und Nichtbewährte mit, eine Belastung, die in sehr vielen Fällen nicht nur die eigentliche Aufgabe der Wehrmacht, die Jugend zu guten Landesverteidigern zu erziehen, sondern vor allem auch den Geist der Wehrmacht stark beeinträchtigte.

Zu diesen Schwierigkeiten gesellt sich noch als ein sehr bedenkliches Phänomen die ausgehende antimilitärische Auffassung des einzelnen Italiener. Die kommunistische Propaganda hat es verstanden, in die Reihen der Truppe einzubrechen und es waren gerade die Wahlen vor zwei Jahren, die wiesen, wie sehr besonders Einheiten des sonst einen guten militärischen Durchschnitt stellenden norditalienischen Elementes kommunistische Stimmen abgegeben haben.

Diese Tatsache stimmt bedenklich, besonders dann, wenn man in Gaststätten und in der Eisenbahn beobachten kann, wie Soldaten oftmals die militärische Disziplin als Erzeugnis der Übermacht ihrer Vorgesetzten darstellen und ein Loblied auf die „rote Freiheit“ anstimmen. Ob ihnen nicht eines Tages eine unerwartete Ernüchterung beschieden sein würde, wenn sie plötzlich vor der Front ihrer Einheit einen Sergeanten der Roten Armee gewahr werden müßten, muß dahingestellt bleiben.

Dies sind nur die grundsätzlichen Schwierigkeiten.

rigkeiten. Man könnte in der Aufzählung der in Frage kommenden Probleme noch mit vielen wesentlichen Tatsachen fortfahren, besonders wenn man das Kapitel Bewaffnung und Ausrüstung erwähnen wollte. Wohl aus der Erkenntnis heraus, daß im Heere nicht alles so ist, wie es sein sollte, versucht die Regierung de Gasperi aus dem Korps der Carabinieri eine Truppe zu schaffen, die nicht nur allein für die Aufgaben der Gendarmerie geschult wird. Der Aufgabenbereich von Polizei und Gendarmerie gliedert sich mehr und mehr in die Einheiten der „Publica Sicurezza“ hinüber. Die Carabinieri hingegen haben sich ihrem Geiste und ihrer äußeren Haltung nach bisher als absolut zuverlässiges Element erwiesen.

Orden für Koren-Kämpfer

Auf Beschluß der UN-Vollversammlung
 Flushing (UP). Die Generalversammlung der UN beschloß mit 38 gegen 5 Stimmen (bei 2 Stimmenthaltungen), einen Korea-Orden zu stiften, der an alle Soldaten verliehen werden soll, die im Auftrag der UN in Korea kämpften. Die Generalversammlung ernannte ferner einen Sonderausschuß mit Vertretern von sieben Staaten, der die Frage prüfen soll, ob die Regierung in Peking einen Anspruch auf den Sitz Chinas in den Vereinten Nationen habe.

Wo liegt Stalins Sohn begraben?

Das Geheimnis um Tod Jakob Dschugaschwilli
 Brüssel (UP). Ein ehemaliger belgischer Kriegsgefangener erschien auf der hiesigen sowjetischen Botschaft und erklärte sich gegen eine Million Rubel in bar bereit, den Ort zu nennen, wo Stalins ältester Sohn begraben liegt. Der einstige Gefangene hatte in einer belgischen Zeitung einen Artikel gelesen, der einen Auszug aus der sowjetischen Besatzungszeitung „Sowjetskaja Armija“ zitierte, wonach Stalin versprochen haben soll, demjenigen eine Million Rubel in bar auszahlen zu lassen, der einwandfreie Angaben über die Begräbnisstätte Jakob Dschugaschwilli, seines ältesten Sohnes, machen könne.

Jakob Dschugaschwilli war im Jahr 1941 von den Deutschen in der Nähe von Smolensk gefangen genommen und angeblich in ein Offiziersgefangenenlager bei Hammelsburg eingeliefert worden, wo er später gestorben sein soll. Der ehemalige Kriegsgefangene, der eine zeitlang ebenfalls im Lager Hammelsburg war, behauptet, genaue Kenntnis von der Begräbnisstätte zu haben. Wie er sagte, sei man auf der sowjetischen Botschaft sehr erstaunt über sein Angebot gewesen. Angeblich habe man von dem Angebot Stalins nichts gewußt und eine Antwort erst nach Rückfrage in Moskau zugesagt.

Barfuß und unbewaffnet

Erfolgreiche Waffensuche in Moschee
 Singapur (UP). Britische Soldaten und Gurkha-Krieger zogen sich die Schuhe aus und legten ihre Waffen ab bevor sie die große moslemische Sultan-Moschee in Singapur betraten, um dort eine Waffensuche abzuhalten. Während die Soldaten sich streng an die religiösen Vorschriften hielten, bevor sie den geweihten Boden betraten, schelten die Moslems selber keinen gleichartigen Respekt vor der Heiligkeit solcher Stätten zu haben, da von den Soldaten Waffen und Munition in Menge gefunden wurden. Zwanzig Eingeborene wurden verhaftet.

Neuer tschechischer Hochverratsprozeß. Unter der Anklage des Hochverrats, der Spionage und Ermordung eines Angehörigen der Sicherheitspolizei haben sich vor einem tschechischen Gerichtshof neun Tschechen zu verantworten.

Paris begeht seinen 2000. Geburtstag

Fast hätte man das große Ereignis verpasst — Vorbereitungen für die Feiern im nächsten Jahr

Paris, Frankreichs Hauptstadt und das Mekka all der Erdenbürger, denen die Reize der Lichter-Stadt an der Seine die Erfüllung heimlicher Wünsche bieten und die „Große Welt“ offenbaren, blickt in diesem Jahre auf sein zweitausendjähriges Bestehen zurück. Dies ist das für die Franzosen und besonders für die Pariser ein Anlaß zu großen Festlichkeiten. Man hat aber mit Rücksicht auf das Heilige Jahr den Geburtstag verlegt und wird das große Ereignis erst im nächsten Jahre feiern.

Ein Wiener stutzte...

Vielleicht hätten die Franzosen den Geburtstag ihrer Hauptstadt vergessen, wenn nicht ein Redakteur einer Wiener Zeitung aufmerksam geworden wäre. Besagter Zeitungsmann hatte nämlich im vergangenen Jahr ein Manuskript zu bearbeiten, in dem von Paris die Rede war. An einer Stelle stutzte er, war doch da als Gründungsjahr von Paris 50 v. Chr. angegeben. Er machte einen französischen Kollegen darauf aufmerksam und rechnete ihm vor, daß Paris demnach 2000 Jahre alt sei. Der Franzose verarg verlegte seine Unwissenheit über diese Tatsache, verständigte aber die genau so erstaunten Stadtväter von Paris, und so kam der Stein ins Rollen. Heute schweigt man bereits in Festplänen und Vorträgen.

Als erste Vorbereitung wurde die Neuerrichtung der zahlreichen im Kriege eingeschmolzenen Bronzedenkmäler und Statuen in Angriff genommen. Sie sollen nicht nur ein Schmuck sein, sondern auch von der ruhmreichen Vergangenheit der französischen Metropole zeugen. So wurden bisher u. a. die Standbilder folgender berühmter Männer aufgestellt: Claude Bernards, weltbekannter Psychologe des 19. Jahrhunderts; François Villon, überausender Dichter des 15. Jahrhunderts;

Bevölkerung flieht aus Seoul

Nur geringe Kampfplättigkeit nördlich der südkoreanischen Hauptstadt Räumung Hungnam ein „Rennen gegen die Zeit“

Tokio (UP). Tausende weiterer UN-Soldaten wurden am dritten Tage der Räumung des Brückenkopfs von Hungnam, in die beidseitigen Transporter gebracht und abtransportiert. Militärische Beobachter bezeichnen die Räumung als ein „Rennen gegen die Zeit“, da die Chinesen immer stärkere Truppenmassen um den Brückenkopf zusammenschieben und zu einem schweren Schlag ausheilen.

Die Linien der UN-Truppen waren in der letzten Stunden nur leichten Angriffen ausgesetzt, doch sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um eine möglichst günstige Linie bis zum letzten Augenblick zu halten. Innerhalb dieser Linie liegt auch der Flugplatz Yonpo, etwa zehn Kilometer westlich des Hafens Hungnam, von dem die Jäger und leichten Bomber starten, die den Rückzug der Truppen mit einem „Feuerschirm“ decken sollen.

An der Hauptfront nördlich und nordöstlich Seoul kam es nur an wenigen Punkten zu geringfügigen Kampfhandlungen. Die chinesischen Truppen sind an dieser Front seit mehr als zwei Wochen nicht in Aktion getreten, und die vereinzelt Angriffe gegen die UN-Verbände werden ausschließlich von reorganisierten nordkoreanischen Truppen geführt. Inzwischen hat auch die Räumung Seouls von allem nicht unbedingt notwendigen Personal der UN-Truppen begonnen. Auch südkoreanische Zivilisten beginnen in immer stärker werdendem Strom ihre Hauptstadt zu verlassen.

Die Linien der UN-Truppen waren in der letzten Stunden nur leichten Angriffen ausgesetzt, doch sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um eine möglichst günstige Linie bis zum letzten Augenblick zu halten. Innerhalb dieser Linie liegt auch der Flugplatz Yonpo, etwa zehn Kilometer westlich des Hafens Hungnam, von dem die Jäger und leichten Bomber starten, die den Rückzug der Truppen mit einem „Feuerschirm“ decken sollen.

Mordplan gegen McArthur?
 Beamte des amerikanischen Spionageabwehrdienstes führen gegenwärtig in Tokio Untersuchungen über eine angebliche Verschwörung durch, die das Ziel gehabt haben soll, General McArthur zu ermorden. Wie dazu aus zuverlässiger Quelle verlautet, haben zwei Rekruten der japanischen Polizei in der nordjapanischen Stadt Hachinoe in einem Teichaus Äußerungen über diese angebliche Verschwörung gemacht. Beide befinden sich gegenwärtig in Haft.

Ein Waffenstillstandsplan für Korea

wird auf Vorschlag der Dreizehner-Gruppe heute in der UN-Vollversammlung behandelt. Das Ziel ist die völlige Räumung Koreas von fremden Truppen einschließlich der Rotchinesen.



Dreizehn Staaten bemühen sich um Korea-Vermittlung. Unser Bild zeigt vier führende Persönlichkeiten der Dreizehner-Gruppe; sitzend: Lambertisk Falar, Indonesien (links), Sir Benegal Rau, Indien; stehend: General Carlos Romulo, Philippinen (links), Myang ung Tin, Burma, während einer Besprechung

„Nur ein Spiel aus Rache“ getrieben?

Lucian Kozminski der „kommende Mann“ Bayerns. „Spiegel“-Ausschuß maßregelt Baumgartner

Bonn (UP). Vor dem Bonner „Spiegel“-Ausschuß kam in der Person des verschleppten Lucian Kozminski aus München ein neuer Geldvermittler als Zeuge zur Vernehmung.

Kozminski, ehemals Vorstand der jüdischen Gemeinde von Schwandorf (Bayern), gewesener Kino- und Cafébesitzer, stellte zu Beginn seiner Vernehmung fest, er habe in seiner Rolle als Geldvermittler „nur ein Spiel aus Rache“ getrieben und niemals daran gedacht, der Bayernpartei den Betrag von 100 000 DM als Darlehen zur Verfügung zu stellen. Der von ihm bei den Verhandlungen mit der Bayernpartei erwähnte Geldgeber habe in Wirklichkeit nie existiert. Das „Spiel aus Rache“ habe er getrieben, um sich an Personen zu rächen, die seine wirtschaftliche Existenz absichtlich ruiniert hätten. Außerdem aber habe er eine „Berichtigung des unsauberen politischen Lebens in Bayern“ erreichen wollen.

Der Zeuge berichtete dann von einem fiktiven Darlehensvertrag, der von selten der Bayernpartei durch den Münchener Konsul Schmidhuber und dem Abgeordneten der Bayernpartei, Freiherr von Aretin, unterzeichnet wurde. Als Gegenleistung für das angebliche Darlehen sollte Kozminski nach seinen Angaben eine Exportlizenz erhalten, außerdem hätten ihm prominente Mitglieder der Bayernpartei prohezant, daß er der „kommende Mann“ Bayerns sein werde.

Als weiterer Zeuge war der Oberbürgermeister von Frankfurt, Dr. Kolb, geladen. Die ihm vom Vorsitzenden in der nur wenigen Minuten dauernden Vernehmung gestellten drei Fragen beantwortete er kurz und präzise. Frankfurt hatte, so sagte er, bereits einige Vorbereitungen zur Aufnahme der Bundesregierung getroffen. Von der Frankfurter Stadtverwaltung sei aber kein Pfennig zur Beeinflussung von Abgeordneten im Streit Bonn — Frankfurt gegeben worden.

„Schmierer und Geschmierte“
 Bei der Vernehmung des Abgeordneten der Bayernpartei Dr. Baumgartner kam es dann zu einem Zwischenfall, als dieser sagte: „Dieses ist ein Kollegium von Kardinalen zur Heiligensprechung des Finanzministers Schäffer.“ Mann könne die Ausschlußmitglieder in „Schmierer und Geschmierte“ unterteilen. Der Ausschuß erblickte in der letzten Äußerung eine schwere Beleidigung seiner Mitglieder und nahm Baumgartner in eine Ordnungsstrafe von 300 DM.

Wenige Minuten später wurde der Zeuge in eine zweite Ordnungsstrafe diesmal von 500 DM, genommen, als er eine Frage des Vorsitzenden als „unerhörte Zumutung“ bezeichnete und trotz Wortentzuges weiter sprach. Baumgartner quittierte die Strafen mit der Bemerkung: „Ich hoffe, daß Herr Schäffer aus menschlichen Erwägungen heraus diese 800 DM für mich bezahlen wird.“ Nur seine Erklärung, er habe mit dieser Formulierung keine Beleidigung des Ausschusses beabsichtigt, rettete dem Abgeordneten vor einer weiteren Strafe.

Neue Enthüllungen
 In nicht öffentlicher Sitzung hatte der „Spiegel“-Ausschuß vorher darüber beraten, ob er seine Untersuchungen auf einen wei-

stehen. Der von ihm bei den Verhandlungen mit der Bayernpartei erwähnte Geldgeber habe in Wirklichkeit nie existiert. Das „Spiel aus Rache“ habe er getrieben, um sich an Personen zu rächen, die seine wirtschaftliche Existenz absichtlich ruiniert hätten. Außerdem aber habe er eine „Berichtigung des unsauberen politischen Lebens in Bayern“ erreichen wollen.

Der Zeuge berichtete dann von einem fiktiven Darlehensvertrag, der von selten der Bayernpartei durch den Münchener Konsul Schmidhuber und dem Abgeordneten der Bayernpartei, Freiherr von Aretin, unterzeichnet wurde. Als Gegenleistung für das angebliche Darlehen sollte Kozminski nach seinen Angaben eine Exportlizenz erhalten, außerdem hätten ihm prominente Mitglieder der Bayernpartei prohezant, daß er der „kommende Mann“ Bayerns sein werde. Als weiterer Zeuge war der Oberbürgermeister von Frankfurt, Dr. Kolb, geladen. Die ihm vom Vorsitzenden in der nur wenigen Minuten dauernden Vernehmung gestellten drei Fragen beantwortete er kurz und präzise. Frankfurt hatte, so sagte er, bereits einige Vorbereitungen zur Aufnahme der Bundesregierung getroffen. Von der Frankfurter Stadtverwaltung sei aber kein Pfennig zur Beeinflussung von Abgeordneten im Streit Bonn — Frankfurt gegeben worden.

„Schmierer und Geschmierte“
 Bei der Vernehmung des Abgeordneten der Bayernpartei Dr. Baumgartner kam es dann zu einem Zwischenfall, als dieser sagte: „Dieses ist ein Kollegium von Kardinalen zur Heiligensprechung des Finanzministers Schäffer.“ Mann könne die Ausschlußmitglieder in „Schmierer und Geschmierte“ unterteilen. Der Ausschuß erblickte in der letzten Äußerung eine schwere Beleidigung seiner Mitglieder und nahm Baumgartner in eine Ordnungsstrafe von 300 DM.

Wenige Minuten später wurde der Zeuge in eine zweite Ordnungsstrafe diesmal von 500 DM, genommen, als er eine Frage des Vorsitzenden als „unerhörte Zumutung“ bezeichnete und trotz Wortentzuges weiter sprach. Baumgartner quittierte die Strafen mit der Bemerkung: „Ich hoffe, daß Herr Schäffer aus menschlichen Erwägungen heraus diese 800 DM für mich bezahlen wird.“ Nur seine Erklärung, er habe mit dieser Formulierung keine Beleidigung des Ausschusses beabsichtigt, rettete dem Abgeordneten vor einer weiteren Strafe.

Neue Enthüllungen
 In nicht öffentlicher Sitzung hatte der „Spiegel“-Ausschuß vorher darüber beraten, ob er seine Untersuchungen auf einen wei-

teren, in der neuesten Nummer der politischen Zeitschrift „Spiegel“ dargestellten Fall ausdehnen soll. Nach dieser Darstellung soll sich der frühere bayerische Ministerialrat Medner, Bundesfinanzminister Schäffer als Mittelsmann zur Beeinflussung von 22 CDU-Abgeordneten angeboten haben, damit sie in der Frage des Mitbestimmungsrechts für die Regierung stimmten. In einem vom „Spiegel“ zitierten Brief heißt es, daß die Gefahr einer Kombination Arnold-SPD-Zentrum und der WAV drohe. Der „Spiegel“ bringt in Faksimile den Inhalt eines Zettels, den Medner dem Bundesfinanzminister zugesendet haben soll, und die Antwort Schäffers.

Wie man hört, kam es in der nichtöffentlichen Sitzung des Untersuchungsausschusses zu scharfen Auseinandersetzungen, weil Koalitionsmitglieder gegen das Aufgreifen dieses Falles opponierten.

„Sie sind selbst ein Mörder“

Zwischenfälle im Ise-Koch-Prozeß

Augsburg (UP). Die „Kommandeuse von Buchenwald“, Ise Koch, bekam im Gerichtssaal einen Weinkramp, der zu einem Aufschub des Verhandlungsbegins führte, während die Angeklagte von den Gerichtsräten untersucht wurde. Diese teilten anschließend mit, daß Ise Koch nicht in der Lage sei, der Verhandlung zu folgen. Sie empfahlen, die Angeklagte wieder in das Frauengefängnis Alchach bringen zu lassen. Das Gericht beschloß, die Verhandlung in Abwesenheit der Angeklagten weiterzuführen.

Als erster Zeuge wurde dann der frühere Häftling Josef Müller vernommen, der es verstanden hatte, sich die Gunst der SS-Wachmannschaften im KZ Buchenwald zu erwerben. Der Zeuge verbüßt zur Zeit eine sechsjährige Strafe wegen Kriegsverbrechen im Gefängnis von Landsberg. Er erklärte, Ise Koch sei von den anderen Häftlingen sehr gehaßt worden. Auf Grund der eigenen Erfahrungen könne er sie aber nicht direkt mit irgendwelchen Todesfällen in Buchenwald in Verbindung bringen. Müller, der im Krematorium des Konzentrationslagers gearbeitet hatte, gab im Kreuzverhör zu, daß er des öfteren unter den zur Verbrennung eingeleiteten Leichen solche gesehen habe, bei denen größere Hautstücke entfernt worden waren, offensichtlich solche, auf denen sich Tätowierungen befanden.

Zu einem Tumult kam es, als der Zeuge eine Aussage zurückziehen wollte. Müller hatte erklärt, daß er „Glück“ gehabt habe, weil es ihm gelungen sei, hell aus Buchenwald herauszukommen, obwohl er selbst tätowiert sei. Diese Aussage wollte er wieder zurücknehmen. Dabei kam es zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen dem Zeugen, dem Vorsitzenden und dem Staatsanwalt. Der Oberstaatsanwalt sprang auf und wies mit dem Finger auf Müller, dem er zurief: „Sie sind selber ein hundertfacher Mörder.“

Müller betonte ferner, daß die Leiche des Kommunistenführers Thilmann nicht in Buchenwald verbrannt worden sei, und daß er — Müller — diese Leiche niemals gesehen habe. Im Jahre 1944 war bekanntgegeben worden, daß Thilmann bei einem Luftangriff auf Buchenwald getötet worden sei.

In voller Fahrt entgleist

Zwei Todesopfer — 27 Verletzte

Poix St. Hubert, Belgien (UP). Der Schnellzug von Basel nach Den Haag sprang in voller Fahrt aus den Schienen. Die Lokomotive und die beiden ersten Wagen stürzten dabei einen sieben Meter tiefen Abhang hinunter. Nach den Ermittlungen sind der Lokomotivführer und der Heizer die einzigen Todesopfer. 8 Personen wurden schwer, 20 leichter verletzt. Die Untersuchungen über die Ursache der Entgleisung sind im Gange. Es heißt, daß der Zug die Geschwindigkeitsgrenze überschritten habe.

Noch gut abgelaufen. Ein zunächst als überfällig gemeldetes Flugzeug der Schweizer Luftverkehrsgesellschaft „Swissair“ ging nach einer Bruchlandung auf einem schottischen Flugplatz in Flammen auf. Besatzung und Passagiere konnten sich in Sicherheit bringen.

In der Luft explodiert. Sieben Besatzungsmitglieder eines zweimotorigen französischen Militärflugzeuges kamen ums Leben, als die Maschine direkt über der Stadt Oran explodierte und abstürzte.

Rege Fliegeraktivität in Indochina. Französische Flieger, zum Teil mit den neu gelieferten amerikanischen „Hellcat“-Jägern ausgerüstet, griffen Konzentrationen der Aufständischen in ganz Indochina mit Bomben und Bordwaffen an.

Höchstpreise für alte Holländer

Eine Versteigerung von Gemälden alter holländischer Meister in Paris führte zu einer einmaligen Sensation im Kunsthandel. Aus der ganzen Welt waren sachverständige Sammler und Kunsthändler zusammengeströmt, um die einzigartigen Bilder zu erwerben. Die Versteigerung begann mit zwei Selbstporträts von Rembrandt. Eines davon, das den berühmtesten holländischen Meister im Alter von etwa 20 Jahren zeigt, wurde mit fünf Millionen Francs angeboten. Die Käufer schraubten den Preis sofort in die Höhe, so daß das Bild für das Doppelte verkauft wurde. Das zweite Selbstporträt stellte Rembrandt im Alter von 36 Jahren dar. Der Grundpreis war ebenfalls mit fünf Millionen Francs angesetzt. Bezahlt wurden schließlich 12 500 000 Francs. Besondere Aufsehen erregte die Versteigerung eines Ölgemäldes von Ruysdaels, das vom französischen Nationalmuseum erworben wurde. Weiter wurden bezahlt: 2500 Dollar für einen von Beyerens, 4000 Dollar für einen Pieter Claesz, 5000 Dollar für ein Gemälde „Mädchen auf dem Feld“ von Albert Cuyp, 3000 Dollar für einen van Goyen und 6000 Dollar für eine „Wassermühle“ von Hobbema. Ein schönes Gemälde von van de Velde erzielte 15 000 Dollar. Der geringste Preis, der für ein Bild bezahlt wurde, betrug 800 Dollar.

Aus der Stadt Ettlingen

Winterwald — Märchenland

Glückseliges, unberührtes Märchenland, du lieft verschneiter, deutscher Wald auf den Höhen der Berge...

Andächtig machst du uns, wenn wir auf Schneeschuhen deine Wege bewundernd gehen! Fröhlich, wie Kinder sind, möchten wir wieder sein...

Weihnachtsbescherung für jung und alt

Dank der Opferfreudigkeit derjenigen unserer Bürger die die karitativen Bestrebungen der Arbeiterwohlfahrt bei der Landessammlung im Juli d. J. so großzügig unterstützten...

Am Samstag, 16. Dez. und Sonntag, 17. Dez. wird die Aula des Realgymnasiums etwa 400 frohgestimmte Menschen für einige Stunden beherbergen können.

Die ungeduldrigen Herzen der großen Schar unserer kleinen Lieblinge werden von Knecht Rupprecht durch nette Gaben aus seinem reichgefüllten Gabentisch mit Freude und Frohsinn erfüllt.

Und nach den Kleinsten wartet die Aula auf die über 200 geladenen Gäste unserer verdienten Altersveteranen...

Unsere Helfer und Helferinnen setzen ihren höchsten Ehrgeiz daran, gerade diesem Personenkreis den ihm zustehenden Ehrentribut zu leisten.

Kapelle Baumann sorgt für den musikalischen Teil und Frä. Hoffmann wird durch Gesangsbeiträge erfreuen.

Und was sonst noch dran ist? Na, warten wir den Sonntag ab. Wenn es räumlich und materiell nicht möglich ist, über eine begrenzte Zahl hinauszugeben, so bitten wir dafür schon im voraus um Verständnis.

Lichtenberger.

„Umsonst einkaufen“ gibt es nicht

Die in der EZ mitgeteilten Bedenken gegen die Rastatter Plakatwerbung „Umsonst einkaufen“ wurden auf Grund eines Antrages des Verkehrsvereins Ettlingen von der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe und Baden-Baden...

Realgymnasialisten treffen sich

Die ehemaligen Schüler des Realgymnasiums sind zu der Weihnachtsfeier am 22. Dezember, nach 17 Uhr in der Aula freundlich eingeladen.

Friseur haben geöffnet

Die Ettlinger Friseure halten ihre Geschäfte am Sonntag, den 24. Dezember, von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

Finanzsekretär Alfred Kilgus

beginnt Anfang Dezember sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurden ihm die Glückwünsche der Stadtverwaltung ausgesprochen.

In der Luft

schwebten dieser Tage die Buchstaben TRUMPF, von einem Flugzeug hinter sich hergezogen. Der Phantasie der vielen Zuschauer waren keine Grenzen gesetzt...

Das Wesen der Lüge

Elternversammlung der 2. und 3. Klasse in der Schüllerschule

Auf Einladung der Schulleitung fand am Donnerstag, den 7. Dezember, eine Elternversammlung statt, zu deren Beginn Konrektor Zumstein die Erschienenen herzlich begrüßte...

Das Hauptreferat an diesem Abend hielt Hauptlehrer Brenner, der sich zur Aufgabe gestellt hatte, über das Wesen der Lüge den Eltern näheren Aufschluß zu geben.

Die Angstläge tritt vor allen Dingen bei unordentlichen Kindern auf, die z. B. ihre Hausaufgaben nicht richtig gemacht haben und nun aus Angst vor irgend einer Strafe zur Lüge greifen.

Die Verständelüge, die man auch als Trotz- oder Gewohnheitslüge bezeichnen kann, ist die schlimmste Art und tritt praktisch in allen Lebensaltern auf.

Schädlinge des Waldes

Schützt den deutschen Wald gegen alle Schädlinge

Es ist im allgemeinen vielen Nutznießern des Waldes wenig bekannt, in welchem Umfang eine Hege und Pflege unserer Waldbestände unbedingt notwendig ist.

Obenan steht das Rotwild, das durch „Schälern“ (Abknabern) der Rinde an Bäumen Schäden anrichtet. Außer dem „Schälern“ kann das Rotwild auch durch „Verbeißen“ (Abreißen der jungen Triebe) und „Fegen“ (Blankschneuern des Hirschgeweihs) an den Stämmen junger Bäume dem Forstbeamten manchen Verdruß bereiten.

Die läßliche Angewohnheit des „Verbeißen“ und des „Fegens“ eigen; selbst Hasen und Kaninchen können sich vermög ihre scharfen Nagezähne durch Benagen der Baumrinde in Forstkulturen recht unliebsam bemerkbar machen.

Forstwirtschaft, Forstwissenschaft und chemische Industrie wetteiferten in dem Bestreben, Bekämpfungsmethoden ausfindig zu machen, deren Erfolgssicherheit die entstehenden hohen Kosten rechtfertigt.

Als Vorbeugungsmaßregeln gegenüber den Insektenschädlingen sind in erster Linie die

Bestrebungen des Vogelschutzes zu nennen, die darauf hinausgehen, unseren geliederten Sängern im Kampf gegen die Forstinsekten bessere Lebens- und Fortpflanzungsbedingungen zu verschaffen.

Zum Schluß sei aber noch eines Waldschädlings gedacht, dessen Gewohnheiten die vorstehend genannten übertrifft: es ist der Mensch selbst. Während der Forstmann keine Mühe und kein Opfer scheut, um den ihm zur Pflege anvertrauten Wald — eines der kostbarsten Volksgüter — zu wahren und zu mehren...

Darum schützt den deutschen Wald. Der Baumbestand bildet ein wertvolles Volksgut. Jedes Jahr ist der Tisch des Waldes mit vielerlei Früchten, die der Volksernährung mitdienen, reichlich gedeckt.

Es gilt deshalb der Sinnspruch: „Den Wald zu pflegen, bringt allen Segen!“

Als Vorbeugungsmaßregeln gegenüber den Insektenschädlingen sind in erster Linie die

Ehrenobermeister Johann Weick †

Im Alter von 83 Jahren starb Schneidermeister Johann Weick, der als Ehrenobermeister der Herrenschnneiderinnung Karlsruhe ein besonderes Ansehen genoß.

„Wie unsere Zeitung entsteht“

das Würfelspiel für jung und alt veröffentlichen wir in unserer heutigen Nummer. Um eine längere Haltbarkeit des Spiels zu gewährleisten ist es ratsam, den Plan auf Karton aufzuleben.

Vortrag im Kunstverein

Im Badischen Kunstverein, Karlsruhe, Waldstraße 3, findet am Freitag, den 15. Dezember, abends 20 Uhr ein Lichtbildvortrag von Werner Gothein über „Die Tänzerin und ihr Clown“ statt.

Sozialversicherungsbeiträge für Weihnachtswendungen

Das württemberg-badische Arbeitsministerium weist darauf hin, daß Sozialversicherungsbeiträge für Weihnachtswendungen, Neujahrswendungen oder das sogenannte 13. Monatsgehalt grundsätzlich nach dem Betrage zu errechnen sind.

Bäderkarten auch für die Jugend

Zur Finanzierung des Schwimmbadbaus gibt die Stadtverwaltung die Bäderkarten für das Jahr 1951 schon jetzt aus. Wie in der EZ schon mehrfach berichtet wurde, kostet im Vorverkauf eine 10-Bäderkarte 3,25 DM, eine 20-Bäderkarte 6,50 DM.

Auf die Anfrage, ob auch für Jugendliche verbilligte Karten vorverkauft werden, erfahren wir von der Stadtverwaltung, daß auch dafür gesorgt ist.

1,50 DM (statt 2.— DM), für 20 Bäder 3.— DM (statt 4.— DM). Allen Schülern und Jugendlichen bis zum 17. Lebensjahr werden diese Vorzugspreise gewährt.

Die Auslage verlockte ihn

In einem Ladengeschäft in der Stadtmitte wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, vermutlich gegen 3 Uhr, eingebrochen.

Bereits-Nachrichten

Ski-Club Ettlingen

Donnerstag, 14. Dez., 20 Uhr, treffen sich die Mitglieder zu einer Versammlung im Vereinslokal.

Arbeitergesangsverein „Eintracht“

Um die Vorbereitungen für unsere Weihnachtsfeier treffen zu können, bitten wir alle Sängerkameraden um vollständiges Erscheinen in der heute abend 20 Uhr stattfindenden Singstunde.

Sport-Nachrichten der EZ

TuS Ettlingen — Abt. Handball

Das für kommenden Sonntag nach Ettlingen angesetzte Verbandsspiel gegen den TuS Daxlanden wurde nach Daxlanden verlegt.

Es wird für die Ettliger Mannschaft ein hartnäckiger Kampf geben, steht doch Daxlanden mit nur einem Punkt Vorsprung an zweiter Stelle. II. Mannschaft und Jugend bestreiten die Vorspiele.

Die wegen des Totensonntags (26. Nov.) und der Pokalrunde (3. Dez.) ausgefallenen Verbandsspiele sind wie folgt neu angesetzt worden:

- 24. 12. 50 Ettlingen — Blankenloch
31. 12. 50 Linkebenheim — Ettlingen.

Das Training findet ab heute jeweils 14-tägig in der Turnhalle des Realgymnasiums statt. Beginn 20 Uhr.

TuS Ettlingen — Abt. Fußball

Heute abend 20 Uhr Training in der Turnhalle des Realgymnasiums. — Freitagabend 20 Uhr Spielerversammlung im Vereinslokal.

SpV Herrenalb I. — TuS Spinnerei I. 5:1 (1:0)

Spinnerei hatte zu diesem Spiel eine Mannschaft zu den Kurstädtern geschickt, in der nur noch drei Spieler der einstigen Elf mitwirkten: H. Kreutz, L. Fundis und E. Müller.

Trotz der Niederlage war man von der Leistung dieser Mannschaft besonders in der ersten Hälfte angenehm enttäuscht. Die Kurstädter hatten eine Elf zur Stelle, die an Körperstärke den Schwarz-Roten überlegen waren.

Das Spiel der II. Mannschaften fiel aus.

SpV Spielberg — TuS Eizenrot 3:5 (0:3)

Eizenrot. Nach vierwöchiger Pause trat am vergangenen Sonntag der TuS Eizenrot zu seinem 3. Verbandsspiel beim Nachbarrivalen in Spielberg an.

Das herrliche Winterwetter ließ schon im voraus ein schönes Spiel erwarten, das daher auch weit mehr Zuschauer als in den letzten Wochen angelockt hatte.

Bäderkarten auch für die Jugend

Zur Finanzierung des Schwimmbadbaus gibt die Stadtverwaltung die Bäderkarten für das Jahr 1951 schon jetzt aus. Wie in der EZ schon mehrfach berichtet wurde, kostet im Vorverkauf eine 10-Bäderkarte 3,25 DM, eine 20-Bäderkarte 6,50 DM.

Nochmals: Zäher Kampf um Baugelände

Der in der EZ vom 6. Dez. veröffentlichte „Brief aus Spessart“ zu obigem Thema läßt eine kurze Erwiderung als notwendig erscheinen.

Auf den Ton des Briefes, besonders die Einleitung und den Schluß einzugehen, erübrigt sich. Diese Zeilen sprechen sich selbst das Urteil; denn so kann nur einer schreiben, der den Boden der Tatsachen verläßt und nur persönliche Gefühle sprechen läßt.

Zum Thema selbst ist zu bemerken:

1. Es ist richtig, daß das Projekt in der Grubgewinn schon früher von einer „anderen Gemeindeverwaltung“ aufgegriffen wurde und zwar in einer Zeit, in der es keine demokratische Redefreiheit gab. Es ist aber auch richtig, daß den Ackerbesitzern in diesem Gelände ein Bauplatz zugesichert wurde — gleichgültig, ob und wann dieser Platz bebaut würde. Es wurden damals Parallelstraßen zur Hauptstraße als Verbindung zwischen Schottmüller- und Kirchstraße geplant. Dabei blieb es bis zum heutigen Tag.

2. Aber ebenso richtig ist, — trotz aller gegenteiligen Behauptungen —, daß im gleichen Bebauungsplan, in dem das Projekt in der Grub aufgegriffen wurde, auch die Planung im Tannenfeld in Angriff genommen worden ist; und zwar ist die Durchführung einer Parallelstraße zur Ortsstraße vorgesehen und in den Plan aufgenommen, die im Hof des Elias Weber und Fridolin Ochs durch eine Querstraße mit der Hauptstraße verbunden wird und von dort über die Tannenfeldwiesen aufwärts führt bis zum Grundstück des Leonhard Ochs; dort endet sie als Sackgasse und ist lediglich durch einen Fußweg mit der Ortsstraße verbunden. Diese Tatsachen sind alle aus dem vorliegenden Plan zu ersehen, der allerdings von einer „anderen Gemeindeverwaltung“ in Auftrag gegeben wurde. Als Auftraggeber zeichnete „Bürgermeister Ochs“, als Planfertiger „Architekt Schottmüller“. Datum 19. Febr. 1939. Der Plan kann von jedermann im Rathaus eingesehen werden. Wer hat also die Tannenfeldplanung aufgedeckt? (Allerdings unter Ausschluss der eigenen Wiese!)

3. Richtig ist weiter, daß von einer Existenzfrage „fast für alle“ bei der Tannenfeldplanung gar keine Rede sein kann, denn es wurde noch mit keinem Wort von einer Entlegung gesprochen, vielmehr wurde bei allen diesbezüglichen Besprechungen klar und deutlich betont, daß es sich bei den Interessenten um einen Geländetausch handelt. Also Ersatz durch gleichwertiges Gelände.

Soweit die Tatsachen, wie sie aus den Akten ersichtlich sind. Über die Planungen

seine eigene Meinung zu geben, bleibt jedem unbenommen.

Es muß zur Klärung aber noch folgendes hinzugefügt werden: Der Berichterstatter ist weder am einen noch am andern Projekt persönlich interessiert, da er keinerlei Grundstücke in den Planstücken besitzt, während der „Briefschreiber“ doch offenbar um seine Wiese im Tannenfeld kämpft. Leider scheint ihm zur Erreichung dieses Zieles kein Mittel zu sein. Das ist um so bedauerlicher, da doch in unserem mit Mißtrauen und Hinterhältigkeit geladenen Jahrhundert größte Sachlichkeit notwendig wäre.

Der Gemeindeverwaltung geht es darum, die Baulücken im Ortsetter zunächst auszufüllen. Im vorliegenden Plan von 1939 ist dieselbe Ansicht zum Ausdruck gebracht; der zeigt die dort schon eingetragene Planung im Tannenfeld. Weshalb die Gleichen, die damals als Verantwortliche den Plan in Auf-

trag gaben, sich heute auf so eigenartige Weise dagegenstemmen, bleibt unverstündlich, erst recht, wenn die dafür angeführten Gründe als „Verleumdung u. dgl.“ bezeichnet werden.

Von einer Sackgasse wurde erst gesprochen, nachdem der Brief aus Spessart diesen Begriff in die Debatte warf — vorher nicht. Nun zeigt allerdings, wie bereits erwähnt, der Plan von 1939 dort eine Sackgasse. Und der Plan läßt nicht, Der stammt aber aus dem Jahr 1939, nicht aus dem Jahr 1950.

Mit dieser Darlegung dürfte der Standpunkt der Gemeindeverwaltung in dieser Angelegenheit, den sich der Berichterstatter zu eigen machte, noch einmal deutlich dargetan sein. Niemand wünscht mehr die ruhige und sachliche Aussprache über Fragen, die die Allgemeinheit betreffen, als der Berichterstatter — was aber nicht bedeutet, daß er schweigen muß, wenn die persönlichen oder familiären Vorteile den zweckmäßigeren Plänen der Gemeindeverwaltung vorgezogen werden.

Heinz prellte 100 Kassierer

Versicherungsschwandel an Kriegsbeschädigten in Ettlingen und vielen anderen Orten

Karlsruhe (fm). Der 21-jährige Heinz H. aus Diedelsheim stand schon als 15-jähriger HJler wegen Benzindiebstählen vor dem Jugendrichter. Als 18-jähriger geriet er in die Netze einer älteren Kriegerwitwe, die er unter dem falschen Namen Karlheinz Stefan mit frisiertem Geburtsdatum in Moers zum Standesamt führte. Die Scheidung blieb nicht aus. Die Irreführung des Standesbeamten in Moers kostete ihn ein Jahr Gefängnis, dank der Amnestie bedingt erlassen.

Unbeeindruckt wandelte Heinz bereits im April d. J. wieder auf krummen Wegen. Als Krankenversicherungsvertreter ließ er sich in Karlsruher Vororten, in der Umgebung von Durlach, Ettlingen, Pforzheim, Baden-Baden, Rastatt, Bühl, Bruchsal und Bretten von Bürgermeistern und Kriegsoffiziersvorständen vertrauenswürdigem Leute als geeignete Kassierer benennen. Ihnen gaulerte er fantastische Mitgliederzahlen und feste Bezüge von 200 bis 300 DM monatlich vor. Bedingung für den ominösen Kassierposten war die Aufnahme als Mitglied. Auf diese Weise engagierte Heinz rund 100 Kassierer, von denen er etwa 700 DM an Aufnahmegebühren und Beiträge in seine Tasche kassierte. In kleinen Orten stellte er mehr Kassierer ein, als die Gesellschaft Mitglieder zählte. In Spöck fand er 5, in Ettlingen 9 Interessenten für den Kassierposten, wobei 10% der Gesamtbeitragssumme zugesagt wurden. Mitte Mai häuften sich die Anzeigen der Geprellten bei der

Staatsanwaltschaft; auch der Kriegsoffiziersverband beschwerte sich über diese unrealen Methoden. Presse und Ortschelle warnten vor diesem gewissenlosen Schwindler, der am 20. Mai festgenommen wurde.

In einem Karlsruher Geschäft hatte Heinz eine Schreibmaschine im Wert von 440 DM gegen 88 DM Anzahlung gekauft und ratenweise Abzahlung versprochen. Trotz Eigentumsverbehalt verschleuderte er sie für 220 DM. Nach Rückkehr von einem Haftprüfungs-termin spielte er im Gefängnis den wilden Mann. In seiner Wut zertrümmerte er 12 Fensterscheiben und 4 Hocker; einige Mitgefängene beteiligten sich an dieser Demontage, Schaden 70 DM. Fünf Tage nach seiner Inhaftierung unternahm er einen Fluchtversuch in den nahen Hardtwald, wo er eingekreist und wieder hinter Schloß und Riegel gebracht wurde.

Zum siebten Male stand Heinz vor Gericht. Er bestreitet, bei der Kassiererwerbung betrügerische Absichten gehabt zu haben. Er nennt seine Werbemethoden elegant „geschäftliches Raffinement“ — Vorsitzender: „Der Gesetzgeber nennt das Betrug“. Heinz meint, man solle ein schwarzes Schaf nicht schwarzer machen; nur seine Verhaftung wäre schuld, daß sein Werbefeldzug mit einem Flusko endete. Anfangs seiner Versicherungstätigkeit — als angeblühler Ostfriesling — wurde ihm gesagt, die Gesellschaft setze ihre Kassierer selbst ein und lege nur auf korrekte Mitglie-

derwerbung Wert. Kein einziger der nur oberflächlich ausgefüllten Versicherungsverträge wurde rechtmäßig. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Gefängnis, während der Verteidiger für ein mildereres Strafmaß plädierte.

Das Schöffengericht hatte keinen Zweifel, daß die Interessenten für den Kassierposten getäuscht wurden und sah als besonders verwerflich an, daß H. sich als Opfer seiner verantwortlichen Methoden die Ärmsten der Bevölkerung (Kriegsbeschädigte) aussuchte. Mildern wurden sein Geständnis, seine Jugend und seine bedrängte wirtschaftliche Lage gewertet. Wegen fortgesetzten Betrugs, Unterschlagung, Sachbeschädigung und Fluchtversuchs verhängte das Gericht eine Gefängnisstrafe von 15 Monaten; 4 Monate und 20 Tage Untersuchungshaft wurden als verbüßt angerechnet.

Wettervorhersage

Am Donnerstag meist bedeckt mit Schneefällen, die in tiefen Lagen später zum Teil in Regen übergehen. Auch am Freitag bei wechselnder Bewölkung noch zeitweise Niederschlag. Tagestemperaturen in der Nähe von 0 Grad. Nachts vielfach leichter, in Aufhellungszone mäßiger Frost. Veränderliche, zeitweise etwas auftrübende Winde.

Barometerstand, Veränderlich
Thermometerstand; (heute früh 8 Uhr) 1° unter 0

Schneebericht vom Albtal
Dobel: Gesamthöhe 20 cm
Gaisal: Gesamthöhe 20 cm
Beschaffenheit: Pulver Ski und Rodel: gut

Zürcher Notendevolverkehrskurse

New-York (1 Dollar)	4.31 1/2	—	4.31 1/2
London (1 Pf.)	10.85	—	10.90
Paris (100 fr.)	1.12 1/2	—	1.12 1/2
Brüssel (100 belg. fr.)	8.55	—	8.55
Mailand (100 Lire)	0.62	—	0.62
Deutschland (100 DM)	60.25	—	79.50
Wien (100 Sch.)	14.40	—	14.20

Berlin, den 13. 12. 50: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5.70 — 5.90 DM (Ost).

Rheinwasserstand 13. 12.: Konstanz 323 (— 2) Breisach 234 (— 8), Straßburg 300 (— 8) Maxau 499 (— 3) Mannheim 304 (— 1) Caub 303 (— 13)

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Helmszeitung für den Albau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5. Telefon 187

Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

1950 er Weißwein 1 Ltr. 1.15 DM
1950 er Rotwein 1 Ltr. 1.25 DM
ist wieder eingetroffen
JOSEF CICHON
vorm H. Hauck
Lebensmittel - Feinkost - Spezialhaus
Ettlingen, Leopoldstr. 21. Tel. 464

Das prakt. Geschenk für Weihnachten
Vauen Dr. Peri und Doppelmannpfeifen
garant. Bruyère in großer Auswahl u. jeder Preislage
Zigarrenhaus DIETZ
Leopoldstraße 6

ZU VERKAUFEN

Schwarzer Knabenmantel (für 8-10jährig-n) billig zu verkaufen. Pforzthimer Str. 43/III

Ein Ofen mit Kochpl. zu verk. Zu erfr. unt. Nr. 4050 i d. EZ

Wertvolle alte Geige u. Gramophon mit Schrank (Eiche) aus Privatband billig zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 4054 in der EZ

Chaiselongue, gut erhalten mit Decke zu verkaufen. Zu erfr. unter Nr. 4048 in der EZ

H-Wintermantel Gr. 175, sehr gut erh. preisw. abzug. Zu erfr. unt. Nr. 4044 in der EZ

Schlacht-Gewürze

gar. rein empfiehlt

Otto Rissel
Albstraße 19



Lebensmittel- und Feinkostgeschäft (jetzt bei Der St. Martinikirche)

Nach der Verlegung meines Lebensmittelfachgeschäftes erlaube ich mir, Ihnen anzubieten:

Feine Schokoladen 100 Gramm-Fabrik von — .68 DM an
Auswahl in Marken- und Feinbäckerei — Pralinen und Feinbäckerei

Tafeläpfel, Pfl. von — .15 bis — .26 DM
Mandarine, Orangen Feigb., Datteln, Zitronen, Walnüsse, Hafel-
nüsse, Erdnüsse, Kakaonien

Deutsche Weine in Literf. o. Gl. von 1.20 DM an
französische, italienische, Griechische- und Tirolerweine
Wermutweine 1/2 Fl. von 1.85 DM an

Feine Liköre 1/2 Fl. von 1.70 DM an
Marhentliedre von Hammet oder Lucca
Marhentliedre und Weinbrandweidmüt
Schwarzwälder Kirs- und Zwettlgenwasser
Trinkbranntwein 38 % Fl. 6.50 und Obstbranntwein 50 % Fl. 6.80
Schlische Strahlbier 1/2 Fl. 9.50 DM

Feine Wurstwaren, Dauerwurst, Dörrfleisch, fetter Speck, Schinken-
speck, geh. Schinken, Lachsfischchen, Würst- und Fleischwaren
in Dosen

Marinaden und Fischkonzerne
Obst- und Gemüsehauterone

Kaffee, Tee, Kakao
Büchermilch, tierl. Hafdenmilch
Allgauer Deutsche Markenbutter

Echter Bienenhonig von eigener Imkerei, Pfl. 2.90 DM

Elektronautomatische Warenhülleung, hygienisch stamandfreie La-
gerung, gute Qualitäten, foliose Frisiergeräting
Auf Wunsch Lieferung frei Haus.

Kleinanzeigen können Sie telefonisch abgeben Ruf 187

VERSCHIEDENES

Tierschutzverein
Mutterkätzchen (getigert) mit Jungen nur in gute Hände abzugeben. Näheres Schöll-
bronner Str. 37 (Hinterhaus)

Kater,
lichtbraun getigert, entlaufen, Abzugeben gegen Belohnung
Friedenstraße 6/1

STELLENANGEBOTE

Weibliche
Arbeitskräfte

sofort gesucht.
Feinkostfabrik Langner und
Stahl, Ettlingen, Industriegebiet.

Für die herzliche Anteilnahme, die Kranz- und Blumen-
spenden für unsere liebe entschlafene Mutter
Theresia Haas
geb. Wirth
sagen wir herzlichen Dank.
Namens der Hinterbliebenen
Mina Findling, geb. Haas
Ettlingen, den 13. Dezember 1950

Rotes Kreuz, Ortsverein Ettlingen
Am Samstag, den 16. Dezember, 20 Uhr
im Gasthaus zum Darmstädter Hof
Kameradschafts-Abend
Aktive und passive Mitglieder sind freundlichst ein-
gesehen. DER VORSTAND

BEKANNTMACHUNGEN
Meldepflicht der Inhaber von Beherbergungsstätten
In der Stadt Ettlingen ist die Meldepflicht auf alle In-
haber von Unternehmen oder Personen, die der gewerbs-
mäßigen oder gemeinnützigen Beherbergung von Reisen-
den und Fremden oder dem Aufenthalt von Erholungs-
suchenden dienen, erweitert. Die Meldescheine sind bis
zum Eintritt der Polizeistunde beim Pol.-Amt Ettlingen
(Rathaus) abzugeben.
Der Schweinemarkt in Ettlingen
muß wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in
der Gemeinde Stupferich, Kreis Karlsruhe, bis auf weiteres
ausfallen. Die übrigen Anordnungen des Landratsamts
sind an der Rathausstafel angeschlagen.
Ettlingen, den 12. Dezember 1950 Der Bürgermeister

Stans SPIELMANN
ETAGENGESCHFT
Herren-, Damen- u. Kinderkleidung
Karlsruhe, Kaiserstr. 174 bei der Brückstraße
brunn. - Seiten - Kopf.
Teilzahlung
Keine Zinsen und sonstigen Gebühren

Die Qualität
macht's, daß Regina-
Hartwachs sich die
Gunst aller Hausfrauen
erobert. Seine ausgezucht
guten Rohstoffe schen-
ken den gewinnlichsten
spiegelnden Hochglanz-
dauerhaft u. naß wischbar.

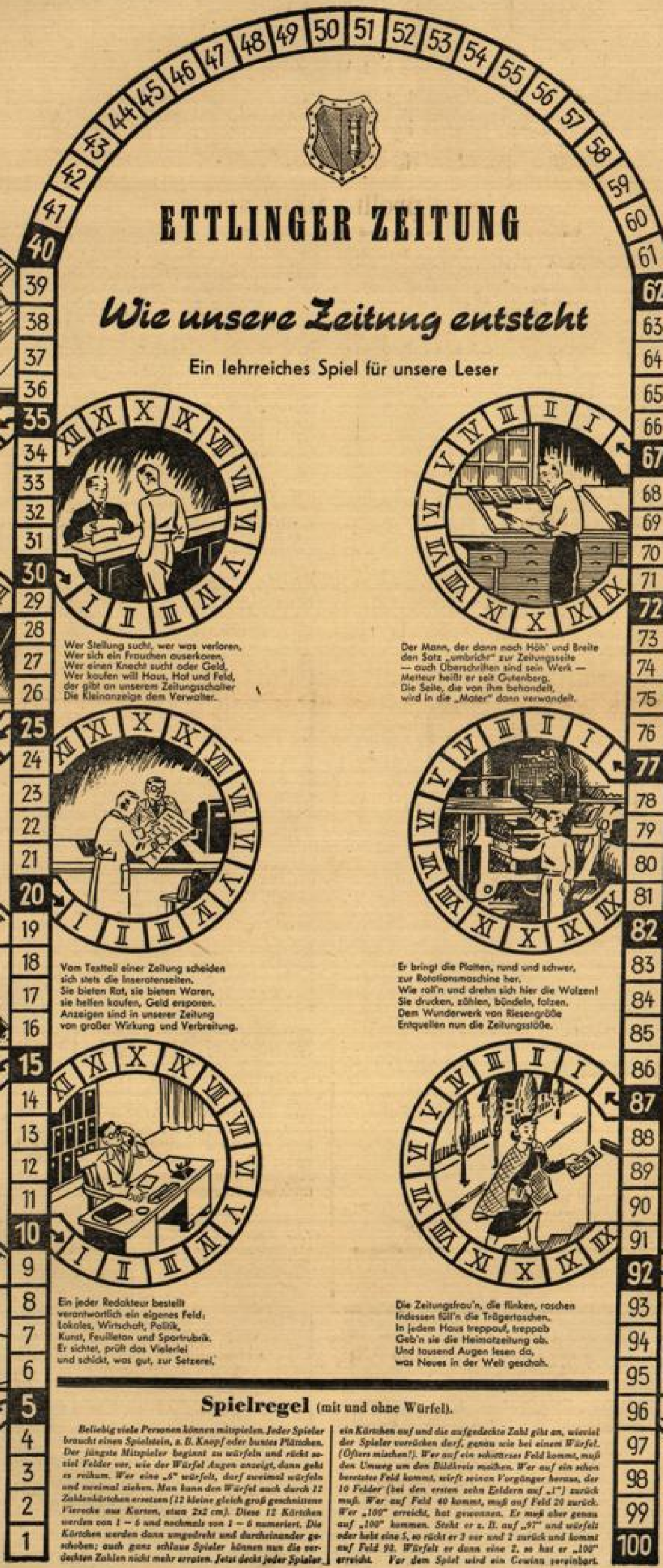
REGINA HARTGLANZWACHS
Jetzt auch in packungslos erhältlich
Ettlingen: Hermann Hauck,
Karl Ott — Herrn. Joh. Steine
Ettlingenweiler:
Lebensmittelf. Gilbert-Metzger

Für
Haus-Schlachtungen
Spezialität gar. r. Gewürze
Pfeffer weiß gz. u. gem.
Pfeffer schwarz ganz u.
gemahlen
Muskatnß gz. u. gem.
Muskatblüte gemahlen
Ungar. Rosenpaprika
edelsüß
Koriander ganz u. gem.
Thür. Majoran gerebelt
Thymian gerebelt
Piment gemahlen
Nelken gemahlen
Lorbeerblätter
sowie Pökelsalz, Brü-
pech, Saipeter, Wurst-
bindfäden
Drogerie Rud. Chemnitz
Ettlingen, Leopoldstraße 7
Telefon 290

Herron-Hemden - Schals
Krawatten
Damen-Wäsche - Strümpfe
preiswert und gut bei
Evamaria Gutsoel
Textilwaren
Badenerstraße 14

Gummi-Stiefel
von Größe 23 an empfiehlt
Schuhhaus
Otto Rissel
Albstraße 19

Das Zeitungs-Spiel für jung und alt



ETTLINGER ZEITUNG

Wie unsere Zeitung entsteht

Ein lehrreiches Spiel für unsere Leser



Das Inserat wird dann zuletzt im Setzerstahl „von Hand“ gesetzt. Die Groß- und Kleinanzeige muß gestochen sein aus einem Guß, aus Schriften, Linien schön verziert, so wie es wünscht, wer inseriert.



Drum inseriert in Land und Stadt ein jeder gern in unserem Blatt. Und wünscht er Auskunft: Jederzeit steht ein Vertreter sprunghoch bereit. Denn Werbung muß verstanden sein, sonst stellt sich der Erfolg nicht ein.



Fast hundert Zeilen, ohne Hetzen, vermag pro Stunde abzusetzen ein Setzer, wenn er Meister ist, die Setzmaschine setzt und gießt. So reißt sich Zeit an Zeile an, Und alles wird unbrochen dann.



Was sich ereignet, hört die Zeitung durch Funk und die Fernsprecheitung. Das, was in Stadt und Land passiert, hat der Reporter aufnotiert. Was sich so sammelt Tag und Nacht, wird in die Redaktion gebracht.



Wer Stellung sucht, wer was verloren, Wer sich ein Frauen auserkoren, Wer einen Knecht sucht oder Geld, Wer kaufen will Haus, Hof und Feld, der gibt an unseres Zeitungsschreiber Die Kleinanzeige dem Verwalter.



Vom Textteil einer Zeitung scheiden sich stets die Inseratenzeilen. Sie bieten Rat, sie bieten Waren, sie helfen kaufen, Geld ersparen. Anzeigen sind in unserer Zeitung von großer Wirkung und Verbreitung.



Ein jeder Redakteur bestellt verantwortlich ein eigenes Feld, Lokales, Wirtschaft, Politik, Kunst, Feuilleton und Sporttribüne. Er sichtet, prüft das Material und schickt, was gut, zur Setzerei.



Der Mann, der dann nach Höhe und Breite den Satz „umbricht“ zur Zeitungsseite — auch Überschriften sind sein Werk — Meisterr heißt er seit Osterberg. Die Seite, die von ihm behandelt, wird in die „Mater“ dann verwandelt.



Er bringt die Platten, rund und schwer, zur Rotationsmaschine her. Wie roll'n und drehn sich hier die Walzen! Sie drucken, zählen, bündeln, falzen. Dem Wunderwerk von Riesengröße Entquellen nun die Zeitungslöße.



Die Zeitungsfrau, die flinken, raschen Indessen gilt's die Trügerstaschen. In jedem Haus treppauf, treppab Geb'n sie die Heimatzeitung ab. Und tausend Augen lesen da, was Neues in der Welt geschah.



Druckfehlersteufel bilden seit großer Zeit des Setzens Leid, sie schulen Fehler oft verheerend in Satz und Wörtern, sinnerschmend. Doch einer ist, der Ordnung schafft: Korrekter heißt die Arbeitskraft.



Die „Mater“ ist geprägte Pappe. Sie kommt vor eine Ofenklappe, wo heißes Blei bereitet ist. Ein Bleiguß (ich darüber fließ!) Der Plattenpfeifer dann den Guß behobeln und auch prüfen muß.



Ein Bündel sieht man nach dem andern hinüber zum Versandraum wandern. Hier werden sie gepackt, verschnürt, sortiert, frankiert und adressiert. Mit Boten, Auto, Post und Bahn, so treten sie die Reise an.



Seht, wie die Leser glücklich sind! Sie wäsen, Hausherrn, Hausherrn, Kind! Auf uns're Zeitung ist Verlaß, kommt pünktlich, bietet jedem was. Hier geht zu Ende unser Spiel, Wer „100“ trifft, der ist am Ziel.

Spielregel (mit und ohne Würfel).

Beliebig viele Personen können mitspielen. Jeder Spieler braucht einen Spielstein, z. B. Knopf oder buntes Plättchen. Der jüngste Mitspieler beginnt zu würfeln und rückt soviel Felder vor, wie der Würfel Augen anzeigt, dann geht es reihum. Wer eine „6“ würfelt, darf zweimal würfeln und zweimal ziehen. Man kann den Würfel auch durch 12 Zahlenkärtchen ersetzen (12 kleine gleich groß geschnittene Vierecke aus Karton, etwa 2x2 cm). Diese 12 Kärtchen werden von 1 - 6 und nochmals von 1 - 6 nummeriert. Die Kärtchen werden dann umgedreht und durcheinander geschoben; auch ganz schluss Spieler können nun die verdeckten Zahlen nicht mehr erraten. Jetzt deckt jeder Spieler

ein Kärtchen auf und die aufgedeckte Zahl gibt an, wieviel der Spieler vorwärts darf, genau wie bei einem Würfel. (Ofters mischen!) Wer auf ein schattiges Feld kommt, muß den Umweg um den Bilderteufel machen. Wer auf ein schon besetztes Feld kommt, wirft seinen Vorgänger heraus, der 10 Felder (bei den ersten zehn Feldern auf „1“) zurück muß. Wer auf Feld 40 kommt, muß auf Feld 20 zurück. Wer „100“ erreicht, hat gewonnen. Er muß aber genau auf „100“ kommen. Steht er z. B. auf „97“ und würfelt oder hebt eine 3, so rückt er 3 vor und 3 zurück und kommt auf Feld 99. Würfelt er dann eine 2, so hat er „100“ erreicht. Vor dem Spiel wird ein Gewinn vereinbart.

Umschau in Karlsruhe

CDU bleibt hartnäckig
 Sie „hilft nicht aus der Verlegenheit“
 Karlsruhe (UP). Der nordbadische CDU-Landtagsabgeordnete Dr. Werber unterstrich in Karlsruhe die Entschlossenheit seiner Partei, in Württemberg-Baden in der Opposition zu bleiben. Dr. Werber nahm damit zu Gerüchten Stellung, nach denen sich die CDU vielleicht doch noch an der Regierungsbildung beteiligen werde. Er erklärte, die Spekulation, die CDU werde aus der Opposition heraustreten, um den beiden anderen Parteien — SPD und DVP — aus der Verlegenheit zu helfen, sei völlig unbegründet. Im gleichen Zusammenhang kritisierte der Landtagsabgeordnete die Haltung des bisherigen Ministerpräsidenten, der sich erneut im Namen der DVP als Regierungschef wählen lassen wollte. Es habe einen sehr schlechten Eindruck hinterlassen, so meinte Dr. Werber, daß ein Mann wie Dr. Maler, der bei der Abstimmung nur 23 von 100 Stimmen im Landtag auf sich vereinigen konnte, den Anspruch erhebe, Ministerpräsident zu werden.

Auf Erdölbohrungen im Landkreis Karlsruhe
 Sch. Karlsruhe. Da angenommen wird, daß im Rheintal neben den bereits entdeckten Erdölfeldern bei Forst und Weingarten noch weitere Erdölflöze vorhanden sind, wurden in den letzten Monaten in einer ganzen Reihe von Ortschaften im Karlsruher Bezirk geologische und geophysikalische Bodenuntersuchungen durchgeführt. Nachdem diese Vorarbeiten im großen und ganzen abgeschlossen sind, geht man jetzt in dem Gebiet, bei dem die seismographischen Untersuchungen am günstigsten ausgefallen sind, dazu über, durch Tiefbohrungen nach den sogenannten Bitumen zu suchen, das sind brennbare Produkte, die sich im Erdboden in fester, flüssiger oder Gasform angesammelt haben, und unter denen meist Erdölflöze zu finden sind. Diese Bohrungen, bei denen viele Zentner schwere Stahlrohre aufeinander gesetzt werden, sollen bis zu einer Tiefe von 2000 Metern führen.

Aus der badischen Heimat

Bankräuber in Kehl gefaßt
 Kehl am Rhein (wvb). Kriminalbeamte der württembergischen Landespolizei konnten auf dem Kehler Bahnhof den Täter des Raubüberfalls auf die Endersbacher Volksbankfiliale festnehmen. Es handelt sich um einen 29 Jahre alten ausländischen Studenten, der im Begriffe war, mit seiner Frau und seinen Kindern Deutschland zu verlassen. Er hatte bereits ein Einreisevisum nach Frankreich und trug Fahrkarten nach Barcelona mit sich. Vor seiner Festnahme hatte er zwei Nächte in einem Straßburger Hotel gewohnt. Bei der Festnahme wurde die noch geladene Pistole aufgefunden, die er bei dem versuchten Raubüberfall benützt hatte. Der Student hatte einen Kassenbeamten der Endersbacher Volksbankfiliale mit einer Pistole Schläge auf den Kopf versetzt. Der Beamte konnte jedoch noch um Hilfe rufen, worauf der Täter die Bank fluchtartig verlassen hatte, ohne seinen Raub vollenden zu können.

Mit dem Lieferwagen in den Kanal
 Kehl (SWK). Im eisigen Zornital, an der sogenannten „Schiefen-Brücke“, verfehlte der Fahrer eines Lieferwagens den Weg zur provisorischen Holzbrücke, raste die steil abfallende Böschung hinunter und landete mitten im Rhein-Marne-Kanal, der an dieser Stelle rund 250 Meter tief ist. Der Lieferwagen ragte noch gerade mit dem Dach aus dem Wasser heraus. Trotzdem gelang es nicht, die Fenster der Wagenkabine, in der der Fahrer eingeschlossen war, rechtzeitig mit Eisenstangen einzuschlagen. Erst nach mehreren Stunden, nachdem die Feuerwehren

aus Straßburg und Zabern zur Hilfeleistung erschienen waren, konnte das Fahrzeug mit Spezialgeräten aus dem Wasser an Land gehoben werden. Der 27 Jahre alte Fahrer wurde als Leiche geborgen.

Aus den Nachbarländern

Ein unglaubliches „Fingerglück“
 H. E. Neuenbürg. Das Amtsgericht Neuenbürg mußte die Eltern eines Elfjährigen mit je einem Monat Gefängnis wegen Hehlerei bestrafen, weil sie nichts Ernsthaftes gegen das unglaubliche Fingerglück ihres Sprösslings taten. Der Junge „fand“ von Juni bis August 1950 immer wieder Geld, auch eine wertvolle Damenarmbanduhr und sogar einen Schmuck im Wert von 3000 DM. Die Polizei jedoch konnte dem inzwischen in Fürsorgeerziehung geschickten Fräulein 14 Diebstähle nachweisen.

Einzigleister Güterzugwagen sperrt Verkehr
 Mühlacker (wvb). Auf dem Bahnhof Eutingen bei Mühlacker entgleiste ein Wagen eines Güterzuges. Dadurch wurden zwei Gleise gesperrt. Zwischen den Bahnhöfen Mühlacker und Pforzheim mußte ein behelfsmäßiger Fendelverkehr eingerichtet werden. Der Fernverkehr Stuttgart-Karlsruhe wurde überbrückt umgangen. Erst nach dreistündiger Arbeit konnte die Störung beseitigt werden.

DVP verlangt Freigabe von Zuckervorräten
 Stuttgart (wvb). Der württembergische Landtag soll auf Antrag der DVP-Fraktion die Staatsregierung ersuchen, bei der Bundesregierung die Freigabe von Zucker aus den Vorräten der Zuckerfabriken zu erwirken.

Stuttgarter Bahnhofsturm wird Plakatsäule
 Stuttgart (wvb). Die Bundesbahndirektion Stuttgart hat beschlossen, den Turm des Stuttgarter Hauptbahnhofs zur Anbringung von Reklamebeleuchtung an Stuttgarter Firmen zu vermieten. Zu den Firmen, die den Bahnhofsturm als Werbefläche benützen wollen, zählt u. a. auch die Daimler-Benz-A.G. Sie will auf dem Turm einen großen Mercedes-Stern aus Neonröhren anbringen. Die Bundesbahn begründet ihren Entschluß mit dem Hinweis, daß nur mit den Mitteln, die aus den Mieten der werbenden Firmen erzielt werden, der Turm vor seinem völligen Verfall gerettet werden könne. Der Bahnhofsturm war während des Krieges schwer beschädigt worden und ist in seinem Inneren ausgebrannt. Seine Wiederinstandsetzung würde etwa eine halbe Million DM kosten. Die Bundesbahn erklärt, sie sei nicht in der Lage, zur Instandsetzung des Turmes Gelder aufzubringen. Für die Bundesbahn erhebe sich

nur noch die Frage, wie die Werbung gestaltet werden solle. Bei der Anbringung der Reklamen werde der Bedeutung und der Würde des Hauptbahnhofs Rechnung getragen. Im übrigen würden die Lichtreklamen sowieso nur in der Nacht wesentlich in Erscheinung treten. „Eine Profanierung dieses Meisterwerks der Baukunst“ sei daher nicht zu befürchten. Schließlich handele es sich bei dem Bahnhofsturm auch nicht um einen „Sakralbau“, an dem sich das Anbringen von Reklamen überhaupt verbiete.

Der Schuß durch das Fenster
 Tuttlingen (hpd). In Möhringen lebte ein Jugoslav mit seiner Frau in einem ungunstigen Verhältnis. Als sie sich wieder einmal stritten, verließ der Mann das Haus, versuchte von der Straße aus, durch das Fenster seine Frau zu erschließen und verschwand. Der Schuß ging aber fehl, so daß die Frau unverletzt blieb. Der Täter konnte noch nicht gefaßt werden.

Aus Liebeskammer in den Tod
 Böblingen (hpd). Ein 21 Jahre altes Mädchen, das als Sprechstundenhilfe tätig war, litt wegen Liebeskummer an seelischen Depressionen. Sie faßte den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden. In der elterlichen Wohnung nahm das Mädchen Gift zu sich. Sie war sofort tot.

Spalter schnitt seine Halschlagader durch
 Furtwangen (hpd). Bei dichtem Nebel fuhr ein Kraftwagen gegen den Straßenrand und fiel um. Der Fahrer stieß mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe, wobei ihm Scherben die Halschlagader durchschnitten. Der Verunglückte verblutete.

Freigelasener auf Raubzügen
 Landau (Idn). Die Große Strafkammer verurteilte den 29 Jahre alten Harry Kelemen aus Berlin wegen Diebstahl in 10 Fällen und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis. Kelemen war im November 1942 vom Sondergericht in Berlin wegen Straßensraubens unter Ausnutzung der Verdunklung zum Tode verurteilt worden. Die Todesstrafe wurde in acht Jahre Zuchthaus umgewandelt, die er in Dessau zu verbüßen hatte. Kurz vor dem Zusammenbruch wurde die Strafanstalt aufgelöst und die Häftlinge in Freiheit gesetzt. Kelemen verübte nach seiner Freilassung in Berlin und Dessau mit drei Kumpanen von Dezember 1945 bis März 1946 zehn Diebstähle, die ihm etwa 200 000 RM einbrachten. Im April 1946 wandte er sich dann nach Westdeutschland und kam zu den Minersuchern in der Südpfalz. Er legte sich den Namen „Zoltan van Oller“ zu, auf den er sich auch eine

Kennkarte ausstellen ließ. Er wurde jedoch von einem seiner Kumpanen in Berlin verpöffen und im Juni 1950 bei einer Kriegerwitwe in Vollmersweiler, bei der er sich eingenistet hatte, verhaftet. Der Angeklagte war in vollem Umfang geständig. Er gab an, aus Not und Verzweiflung gehandelt zu haben, da er nach wiederlangter Freiheit im Jahre 1945 in Berlin völlig allein dastand und bis heute auch nichts von seinen Eltern und acht Geschwistern weiß. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus beantragt.

Diebstahl an der Kirchenuhr
 Frankfurt (h). Aus zwei Zifferblättern der Uhr auf der Frankfurter Katharinenkirche, die zur Zeit instandgesetzt wird, wurden von unbekannten Tätern die vergoldeten Kupferplatten herausgebrochen.

Kreuz und quer durch Baden

Die gegenwärtig in der Bundeshauptstadt gezeigte Wohnungsausstellung, die vorwiegend moderne Möbel und Wohnungsausstattungen des Wohnungskulturprogramms Baden-Baden zeigt, wird Anfang 1951 in Mannheim zu sehen sein.

Ein 18jähriger Bursche aus Forchheim, der in nachweisbar 17 Fällen an zwei Mädchen im Alter von 11 und 13 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte, wurde festgenommen. Auch der 13 Jahre alte Bruder hatte fortgesetzt an den gleichen Mädchen ähnliche Handlungen begangen.

Im Rahmen der Heidelberger Professoren-Vorträge spricht am Freitag auf Einladung der Universität Heidelberg Prof. J. Roche (Paris) in der Aula der alten Universität über das Thema „Neue Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Biochemie des Schilddrüsenhormons“.

Der Inhaber des Lehrstuhls für neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Freiburg, Professor Dr. Walter Rehm, hat einen Ruf an die Universität Frankfurt a. M. abgelehnt.

In den Räumen einer Heidelberger Gewerbeschule wird eine Meisterschule für das Schneiderhandwerk untergebracht werden.

Der Geistliche Rat Cyriak Heimgartner, der ehemalige Stadtpfarrer von Lausfeld, starb nach kurzer Krankheit im 78. Lebensjahr.

Der Freiburger „Studienkreis für die Bestrebungen eines geeinten Europas“, dem u. a. Altreichskanzler Dr. Josef Wirth und Oberbürgermeister Dr. Hoffmann angehören, hat sich mit der Europa-Union, Ortsgruppe Freiburg, vereinigt.

Violinkonzert von Zimmermann uraufgeführt
 Das Südwestfunkorchester unter dem Gastdirigenten Ferdinand Leitner (Stuttgart) brachte mit Helm Stankke als Solisten das Violinkonzert des jungen Kölner Komponisten B. A. Zimmermann zur Uraufführung. Das Werk fand beim Publikum nur geteilte Aufnahme.

William Turner-Ausstellung. Am kommenden Samstag wird in der Mannheimer Kunsthalle eine Ausstellung mit Aquasellen des großen englischen Malers der Romantik, William Turner, eröffnet werden. Die Schau umfaßt 45 Werke, die dem Britischen Museum in London gehören.

Betti-Uraufführung. Schauspielregisseur Paul Riedy hat das Schauspiel „Die unschuldige Irene“, ein neues Werk des italienischen Dramatikers Ugo Betti, zur allgemeinen deutschsprachigen Erstaufführung im Nationaltheater Mannheim angestimmt.

Bis auf die Grundmauern niedergebrannt
 Buchen (wvb). In Sennfeld im Kreis Buchen ist eine Scheune bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das angrenzende Wohnhaus wurde stark beschädigt. Der Schaden beträgt 20 000 bis 25 000 DM. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Neues Gespräch mit Stuttgart und Tübingen

Südbadischer Landtag für „letzten Versuch“

Freiburg (Id). Der südbadische Landtag wird in der zweiten Januarwoche darüber beraten, ob neue Verhandlungen über die Südbadestaatsfrage mit den Regierungen von Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern aufgenommen werden sollen. Ein gemeinsamer Antrag der FDP und SPD, der trotz der Ergebnislosigkeit der Baden-Badener Besprechungen vom 7. November 1950 neue Verhandlungen fordert, wurde in der letzten Sitzung des Landtags wegen Abwesenheit des erkrankten Staatspräsidenten Wehler bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt.

Die Sprecher der FDP und SPD vertreten in der Debatte den Standpunkt, daß unbedingt ein letzter Versuch unternommen werden müsse, zu einer Vereinbarung der beteiligten Länder zu kommen, da bei einer Behandlung der Südbadestaatsfrage im Bundestag nicht gewährleistet sei, daß die tatsächlichen Belange der drei Länder, namentlich Badens, genügend berücksichtigt werden. In

Baden-Baden hatten die drei Regierungschefs festgelegt, daß eine Vereinbarung nach Artikel 118, Absatz 1 des Grundgesetzes zwischen den drei Ländern nicht möglich sei. Bemühungen, in Bonn einen gemeinsamen Gesetzentwurf der drei Länder einzubringen, waren an der Haltung der Stuttgarter Regierung gescheitert.

Ein neues „Haus des guten Willens“
 Freiburg (Id). In Neuglashütten im südlichen Schwarzwald wird am Freitag ein vom französischen und badischen Roten Kreuz gemeinsam betriebenes und mit einer Geldzuwendung des französischen Hohen Kommissars François-Poncet errichtetes Erholungsheim für deutsche Flüchtlingskinder eröffnet. Das Heim, das den Namen „Haus des guten Willens“ führen wird, soll drei Monate lang 105 bedürftige Flüchtlingskinder aufnehmen.

DORIS EICKE

Copyright by Verlagshaus Eutingen-Oertel & Späher

Denn alle Schuld rächt sich auf Erden

8. Fortsetzung

„Nein, auf keinen Fall!“ sagte sie mit plötzlichem, heftigem Weinen. „In dieses Leben wünscht ich ihn nicht zurück. Er ist mein Liebstes auf dieser Welt, aber gerade darum denk ich an ihn und nicht an mich.“
 Hatte diese kleine, zarte Frau in den vielen Jahren ihres geknechteten Lebens auch nur einmal so den Mund aufgetan wider ihn, es hätte ein furchtbares Unglück gegeben. Weil sie aber je und je geschwiegen, hatten heute ihre Worte ein vernichtendes Gewicht. Sie trafen den großen Ingold mitten in sein hartes Herz. Als sie nun die Schürze vor das Gesicht schlug und immer hemmungslöser weinte, für Meinert aber keinen Finger rührte trat er hinter sie und faßte sie an beiden Schultern. Erschrocken fuhr er zurück, als sie ihn mit einem derartigen Abscheu abschüttelte, als sei sie nicht bis auf diesen Tag seine demütigte Dienerin gewesen.
 „Rühr mich nicht an, du! Und daß du weißt, als mehr werd ich dir zu Willen sein, am Tag nicht und noch weniger in der Nacht!“
 Bei diesen Worten verhärtete sich Ingolds Gesicht auf der Stelle. Sie hätte ihn vorhin mit einem guten Wort um den Finger gewickelt, aber nicht so, nicht mit diesem Trotz.
 „Rösy, jetzt hältst du den Mund!“ befahl er barsch. „Du weißt ja nicht mehr, was du redest, bist ohne Sinn und Verstand.“
 „Noch nie war ich so klar wie heute“, sagte sie haßerfüllt.
 „Mutter!“
 Rösy Ingold fuhr herum und schaute in die offenen Augen ihres Bubens.
 „Meinert, mein lieber Bub! Bist noch da auf dieser elenden Welt? Hab schon gedacht, du bist auf und davon, und ich muß dir nach. Wo tust dir weh, Buebli? Hast du etwa

Durst?“ Sie hatte sich zu ihm auf die Bett gesetzt und redete süßend auf ihn ein, als dürste Ingold sie nicht hören. Er spürte so deutlich, daß er überflüssig war daß er auf Zehenspitzen das Zimmer verließ.
 Im Gang stand er eine lange Weile unbeweglich auf der gleichen Stelle, nicht etwa, um zu lauschen, sondern in einer unglückseligen, noch nie empfundenen Ratlosigkeit. Ähnlich wie ihm mußte einem Mann zumute sein, der einen Schlag auf den Kopf bekommen hatte. Rösy hatte sich gegen ihn aufgelegt, bittere Worte gesprochen und ihm gar gedroht, ihm, dem Meister vom Brunnenbühl! Es konnte nicht anders sein, sie daß sich der Frau vor Schreck der Verstand verwirrt hatte. Morgen würde sie nichts mehr wissen von diesen sonderbaren, aufrührerischen Reden, die aufgerüttelt waren wie eine Stachelnadel aus verborgener Glut. Aber selbst dann, wenn sie zu der gewohnten Unterwerfung zurückkehren würde, beunruhigte es ihn, daß derartige Gedanken in ihrem Kopf herumgeisterten.
 Außerdem würde er schon mit ihr fertig werden, wer aber bürgte ihm dafür, daß sie nicht unter der gefügigen Oberfläche ihr heimliches, aufrührerisches Leben weitertriesten? Ingold war zumute wie einem Mann, der ein stolzes Gebäude baute und plötzlich entdeckte, daß etwas mit den Fundamenten nicht in Ordnung ist. Gut, daß Meinert wenigstens wieder zu sich gekommen war, der Bursche war jung, er würde sich unter Rösy's Pflege erholen. Morgen war Sonntag, aber diesmal würde aus dem längeren Schlafen nichts werden. Meinert würde nicht füttern können, man mußte ihm Ruhe gönnen, einen Tag oder zwei auf keinen Fall länger. Man war nicht wehleidig im Brunnenbühl.

Auf einmal fiel Ingold etwas ein, was er verstannt hatte, und wendend stieg ihm das Blut ins Gesicht. Neben der Orgel war die Blutleuchte unentfernt geblieben! Wenn der Pollist die fand, war ihm eine Untersuchung sicher. Das fehlte gerade noch zu allem Unglück. Die Meuterei in seiner Familie wollte er schon abwürgen, aber über die Mäuler der Leute hatte er keine Gewalt.

Seufzend ging Ingold in die Küche, um Elmer und Wischtuch zu holen, damit ging er noch einmal den gleichen heimlichen Weg zurück. Im Chor brannte noch Licht, das hatte er auszudrehen vergessen. Oder war am Ende die Polizei früher als er? Auf jeden Fall mußte es gewagt werden.

Mit unendlicher Vorsicht klinkte er das Seitenpfortchen auf und lauschte. Im Gestühl knackte es, und er fuhr zusammen, verspottete sich aber gleich selber wegen seines Schreckens. Die Kirche war leer.

Vorsichtig trat er den Elmer, den er am Friedhofsbrunnen gefüllt hatte, in den Chor hinauf und begann sein Werk. Wohl fürbte sich das Wasser, in das er immer wieder mit heimlichem Ekel seine Hände tauchte, blutrot, das Blut aber war schon eingetrocknet, und so sehr er sich auch mühte und immer wieder das Wasser erneuerte, die verräterische Spur wollte nicht gänzlich weichen.

Erschöpft und ungewiß bedrückt setzte er sich einen Augenblick in das Chorgestühl, um auszuruhen und schaute sich dabei um. Es mochte länger als zehn Jahre her sein, seit er das letzte Mal in der Kirche gewesen — richtig, das war bei Hansulis Taufe, und der ging jetzt schon ins vierzehnte Jahr. Er hatte sich nie viel um den lieben Gott gekümmert, sondern mehr auf die eigene Kraft vertraut. Alles, was er von der göttlichen Allmacht verlangte, war, daß sie ihm nichts in den Weg legte, für den Rest wollte er schon selber sorgen.

überstündem Anfall erschöpft an Ort und Stelle eingeschlafen war. Hässlich in sich hineinleidend, begriff er blitzartig den ganzen Sachverhalt. Der Organist war nicht mehr dazugekommen, sein Vorhaben auszuführen, und er hatte noch einmal Glück gehabt. Wenn die Bundstader morgen früh ihren Organisten so auf der Gasse schliefend fanden, war der seine Stelle los, dafür konnte er seine Mitbürger gut genug. Dem Satter geschah es nur recht, was hatte der sich in Sachen zu mischen, die ihn von vorne bis hinten nichts angingen.

Diese Begegnung hatte sein seelisches Gleichgewicht wieder hergestellt und ihm die Zuversicht gegeben, daß alles was dieser verfluchte Tag verrückt und aus dem Geleise gerissen hatte, schon wieder in Ordnung kommen würde. So ging er betriebeberuhigt ins Brunnenbühl zurück. Im ganzen Hause war es dunkel, und nur die Hintertüre war für ihn offengelassen. Als er vorsichtig in seine Schlafkammer trat, war weder von Meinert noch von Rösy eine Spur zu sehen. Sie trotzte also noch immer, seine Alte, und machte gar Miene, ihre Drohung zu verwirklichen. Nun, er würde, ihr schon den wirren Kopf zurechtsetzen, das war bei so einem Handvoll Weib eine Kleinigkeit für ihn. Mit einem gellenbitteren Lachen deckte er die seinem Mannesstolz angelegene Beleidigung vor sich selber zu und kroch in das leere, zwischschliffige Bett.

2. Kapitel.

Hätte bisher der eine oder andere im Brunnenbühl gedacht, sein Leben gliche einer Hölle? Das kann schon sein, aber er hatte sich geirrt. Die Hölle fing erst jetzt richtig an. Wohl lastete über dem Brunnenbühl von jeher die dumpfe Atmosphäre der Unfreiheit, der versteckten Furcht, des maßlosen Schindens, aber es hatte doch bisher meistens Friede geherrscht, wenn auch nur jene Art von Frieden, den ein uneingeschränkter Herrscher zu geben vermag, indem er alles, was in seinen Machtbereich gerät, gewalttätig unter seinen Willen zwingt.

Fortsetzung folgt